Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 12 (1929)
Heft: 20

Artikel: Sie spotten ihrer selbst und wissen nicht wie
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-407778

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

den oder musikalischen Kunst das «Schöne» sucht und es nur dort findet, wo Harmonie obwaltet.

Die unbefangene Betrachtung des Harmonieprinzips lehrt uns, dass dieses nicht etwas von höherer Intelligenz Geschaffenes sein kann, sondern dass es ein Wirkendes ist, das sich aus vielen Umwälzungen heraus *erst allmählich* gebildet hat. Ein Gott hätte von allem Anfang an das Richtige gewählt und nicht erst der wirbelnden und sprudelnden Materie es überlassen, die mechanische Gleichgewichtslage Jahrmillionen hindurch zu suchen und mit schweren Opfern unter nutzloser Kraftvergeudung immer wieder neu zu erkämpfen. Harmonie ist nichts Gewolltes, sondern etwas im Zuge zwangsläufiger mechanischer Entwicklungen *Gefundenes!* Darin liegt die grosse Kluft, die die irrationale Dogmatik von der Erkenntnis einheitlicher Mechanik trennt. Der Begriff der «Zwecktätigkeit» aber wird damit zu einer rein menschlichen Anschauungsform, die nur im subjektiven Sinne der Selbsterhaltung Geltung hat. (Schluss folgt.)

Sie spotten ihrer selbst und wissen nicht wie.

Die demokratische «Züricher Post» bringt in Nr. 230 vom 1. Oktober 1929, anschliessend an den *Handelsteil* in extenso einen am 28. September in der Tonhalle Zürich auf Veranlassung der First Church of Christ Scientist Zürich gehaltenen Vortrag eines Dr. Hendrik J. de Lange, C. S., aus dem Haag über Christian Science (Christliche Wissenschaft) betitelt: «Die christliche Wissenschaft, die Wissenschaft der Vollkommenheit.» — Dass wir es auch bei den Verkündigern dieser uns vom Lande des Dollars geschenkten und eingeführten Sekte — die, nebenbei bemerkt, in Zürich und Umgebung über einen grössern Kreis blinder Anhänger gebietet — mit gerissenen, geschäfts- und reklamekundigen Leuten zu tun haben, beweist die ganze typographische Aufmachung dieser zwei Seiten Text. Es ist dem Fachmann ein leichtes, festzustellen, dass dem zitierten Blatte die Sterotypplatten druckfertig zur Verfügung gestellt wurden.

Wir haben weder Zeit noch Lust, uns mit diesem Vortrage auseinanderzusetzen; denn gegen die Dummheit kämpfen nicht nur die Götter, sondern auch wir mit einem gesunden Verstande ausgerüsteten Menschen vergebens. Wir möchten nur mit Vergnügen bemerken, dass die Redaktion den Vortrag ausgezeichnet *hinter den Handelsteil* placierte — vielleicht ein tückisches Spiel des Zufalls, bedingt durch technische Rücksichten beim Zusammenstellen des Blattes. Nach einer flüchtigen Ueberfliegung dieses wissenschaftlichen Elaborates drängt sich einem unwillkürlich das Gefühl auf, dass die ganze Geschichte im Grunde auf ein recht materielles, irdisches Geschäft hinausläuft. Dem gutgläubigen Publikum wird zum x-ten Male das von der «reinen und liebreichen Frau Mary Baker Edely» (der Gründerin der Sekte) verfasste christlich-wissenschaftliche Lehrbuch empfohlen, welches angeblich der Schlüssel sein soll für alle diejenigen, welche bisher die Bibel nicht verstehen konnten!! Dass dieses Lehrbuch nur für gute Schweizerfranken zu haben ist, braucht hier nicht extra betont zu werden.

Dass dieser Vortrag vollinhaltlich in der «Z. P.» Aufnahme fand, ist recht bezeichnend für die Einschätzung der Leser durch die Redaktion, die sich hauptsächlich aus kleineren Angestellten, Beamten, Lehrern und Leuten aus dem Kleinbürgertum rekrutieren. Wir wissen aus Erfahrung, dass ein grosser Prozentsatz der sogenannten Gesundbeter ausgerechnet aus diesen Kreisen stammt, die trotzdem für sich immerhin Anspruch darauf erheben, eine gewisse Allgemeinbildung ihr eigen zu nennen.

Dass die «Z. P.», welche auf ihre vornehme Gesinnung und tonangebende Stimme im schweizerischen Blätterwalde so viel gibt, ihren geduldigen Lesern eine derartige geistige Kost aufzutischen wagt, ist an sich recht bedauerlich. Ein ihr würdigeres Verdienst wäre unserer Meinung nach wohl gewesen, wenn sie ihren Einfluss dahin verwendet hätte, dass anlässlich der Beratung des eidgenössischen Strafrechts im Parlament an Stelle von Gotteslästerungsparagraphen gewisse Strafbestimmungen aufgenommen worden wären, welche das irregeleitete Volk vor solch gemeingefährlichen Volksbeglückern vom Schlage der Gesundbeter geschützt hätten, die nachgewiesenermassen durch ihre Lehren schon namenloses Unheil angestiftet haben. Eine diesbezügliche Rundfrage bei den in der Krankenpflege tätigen Berufsleuten, die meistens erst dann zu Rate gezogen werden, wenn es zu spät ist, um erfolgreich einzugreifen, hätte wahrscheinlich auch die Redaktion der «Züricher Post» von der Notwendigkeit solcher Schutzbestimmungen für das gutgläubige Volk überzeugen müssen. *L.*

Freidenker-Propaganda in Deutschland.

Am 15. September wurde in Düsseldorf ein antiklerikaler Kulturtag abgehalten. Es handelte sich um eine Veranstaltung der proletarischen Freidenker. Ueber 40,000 Arbeiter und Freidenker leisteten dem Aufruf Folge und protestierten in imposantem Aufmarsch gegen die gegenwärtige Kulturreaktion.

In Berlin hat im September eine vom Verband für Freidenkertum und Feuerbestattung durchgeführte Kirchenaustrittspropaganda von erheblichem Ausmass eingesetzt. Zehn grosse Propagandawagen durchfuhren zwischen 16 und 19 Uhr

Literatur.

Carl Conrad Wild: Das namenlose Glück. St. Gallen 1929. 13 Seiten.

Der Versuch, auf 13 Seiten das zu sagen, wozu andere Bücher von ansehnlicher Dicke schreiben müssen, ist auf jeden Fall ein löbliches Unterfangen. Worin besteht nun das namenlose Glück und wie wird man seiner teilhaftig? «Da, wo wir innigste Fühlung gewinnen mit dem ewigen, unendlichen und ursprünglichen Leben, ist es eine unerklärliche Daseinslust, ein namenloses Glück.» Diese Erfassung des Weltganzen, in welcher jeder Einzelne für alle und alle für jeden Einzelnen teilnehmen, ist nur möglich, wenn wir hinter die Sphäre der durch Begriffe fixierten oder durch Worte repräsentierten wissenschaftlich erfassbaren Tatsächlichkeit gehen, bis in die Sphäre des selbsteigenen Erlebnisses, des «Dinges an sich» — wie der Verfasser schreibt.

In den üblichen Fehlern grenzenloser Verachtung der Wissenschaft und der Empirie, den wir sonst bei allen Vertretern eines «Dings an sich» vorfinden, besonders wenn dieses nur irgend einer geheimnisvollen Schau sich offenbart, verfällt der Verfasser glücklicherweise nicht. Er sucht sogar eine Einheit zwischen den beiden Welten — wenn auch nur in einem freiwilligen und ehrlichen Kompromiss.

Wir erlauben uns kritische Bemerkungen:

Das selbseigene Erlebnis führt nicht aus der Welt der Tatsachen oder aus der Welt der Worte und Begriffe hinaus, es führt auch nicht in eine zweite Logik — eine Logik des Gefühls — oder in das in der Philosophie so unheilvolle «Ding an sich» hinein — es führt auch nicht in eine zweite andere Welt hinein — sondern immer nur zu einem subjektiv-spezifischen Erfassen und zu einer subjektiv bestimmten Stellungnahme zu dieser Welt. Diese Erfassung und Stellungnahme ist selbst wieder Teil vom Ganzen und als solcher in der Welt der Tatsachen mitten drin. Es kann sich deshalb gar nicht darum handeln, nachträglich die zwei Welten oder die zwei «Logiken» in irgend einem Kompromiss zu einer Einheit zu bringen — wir haben nur eine Welt und nur eine Logik, aber zwei verschiedene Einstellungen oder Standpunkte gegenüber dieser einen Welt und gegenüber dieser einen Logik.

Es geht ohnedies nicht an, von zwei Logiken zu sprechen. Das Erleben ist wie das ganze Leben und die ganze Realität alogisch; Logik ist eine formale Disziplin der Wissenschaft und des wissenschaftlichen Denkens. Als solche ist sie auch verbindlich für Mitteilungen über das gefühlsmässige Erleben. Jede wissenschaftliche Psychologie über emotionale Prozesse kann der Logik nicht entbehren. Diese logische Behandlung und Darstellung ändert an der ontologisch-realistischen Tatsächlichkeit gar nichts — diese Prozesse selbst bleiben trotzdem alogisch. Ontologische und gnoseolgische Beziehungen müssen getrennt gehalten werden. *H.*

Jede Abonnent ist eine Stütze
der freigeistigen Bewegung.
Gesinnungsfreunde, werbet!